Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 57/58 (1911)
Heft: 6

Artikel: Wer baut, baue mit Architekten!
Autor: Langen, Gustav
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-82651

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Waren die eingangs genannten Basler Familienhäuser unserer ersten Veröffentlichung in der Hauptsache freistehende Villen, so zeigen wir heute einige neuere Einfamilienhäuser von der in Basel sehr beliebten, geradezu typischen Grundrissbildung der eingebauten bezw. angebauten Familienhäuser auf schmalem, tiefem Grundstück. Die Umgebung der Moserschen Pauluskirche (Bd. XL, S. 1) zeigt deren viele, denn die dort bezahlten Bodenpreise (rund 120 Fr. für den m^2) zwingen zu möglichster Ausnützung des Baugrundes. Anderseits gestattet die örtliche Bauordnung den Gruppenbau mit einem seitlichen Grenzabstand von je 3 *m*; es dürfen bis zu drei der zweigeschossigen Häuser zusammengebaut werden. Der Lageplan in Abbildung 1 zeigt einen charakteristischen Ausschnitt, dem zu entnehmen ist, dass bei ziemlich gedrängter Bebauung längs der Strassen im Innern der Baublöcke, je nach deren Tiefe, recht ansehnliche Gartenflächen entstehen, sodass bei einer Ueberbauung von bis zu 50 % des Grundstücks es doch noch möglich ist, durchaus komfortable Einfamilienwohnhäuser zu erstellen. Natürlich ist es hierbei gegeben, dass die Gartengestaltung nur eine architektonische sein kann, wie z. B. dem Planausschnitt in Abbildung 2 zu entnehmen. Dieser zeigt gerade Parzellen mit sehr beschränkten Platzverhältnissen; doch ergibt sich beim Betrachten der Grund- und Aufrisse (Abbildungen 3 bis 5), dass die Hauseinteilung auf rund 9,5 × 16 *m* Grundrissfläche noch recht geräumige 9 bis 10 Zimmer-Wohnungen ermöglicht. Ganz ähnlich ist die Grundrissbildung der beidseitig eingebauten Familienhäuser, nur dass dort das vordere Eckzimmer dem Eingang geopfert und das Treppenhaus durch Oberlicht beleuchtet werden muss. Neben den Eingang wird dann gelegentlich noch eine Toilette oder Garderobe gelegt, je nach der Breite der Front. In recht gediegener Ausstattung, unter Verwendung gelblich-brauner Kalkkonglomeratgesteine aus den Brüchen von Rufach (Elsass) für Sockel und Fassadenteile (Erker) stellen sich diese Häuser auf 42 bis 45 Fr. für den m^3 umbauten Raumes, gemessen vom Erdboden bis Kehlgebälk. In Anbetracht der immerhin hohen Grundpreise sind Gesamt-Baukosten von 125 bis 140 000 Fr. für die Häuser Nr. 33 bis 37 nicht hoch und nur möglich durch die rationelle Gruppierung der Bebauung.

Aehnlich sind die Häuser an der benachbarten Paulusgasse Nr. 16 und 14 (Abb. 6 bis 9, Seite 78). Interessant und recht gut gelungen ist hier die Beleuchtung der Treppenhäuser, besonders im Hause Nr. 16 (Abbildung 9). Auch hier sind die Gärten durch den Architekten in geometrischer Einteilung eng an das Haus angeschlossen und durch Sitzplätze und Lauben zu wohnlichen Sommerstuben ausgebildet.

Wer baut, baue mit Architekten!

Von *Gustav Langen*, Grunewald.[1])

Nicht von der grossen Baukunst wollen wir reden, die mit Aufbietung aller Kräfte und aller Mittel eines Volkes bis zum Cäsarenwahngebilde sich türmt. Auch wollen wir nicht die Möglichkeiten konstruieren, zu denen Technik und Luxus des Bauens noch gelangen könnten, sondern wir wollen die bescheidene bürgerliche Bautätigkeit ins Auge fassen, wie sie heute hinter jeder Baufluchtlinie aus uralten Stoffen neue Gebilde schafft.

Was bedeutet denn überhaupt: Bauen?

Bauen ist die sichtbare Äusserung allen Fortschrittes, allen Wachstums im Leben der menschlichen Gesellschaft.

[1]) Aus dem «Kunstwart», erstes Juliheft 1911.

Basler Familienhäuser von Architekt A. Romang.

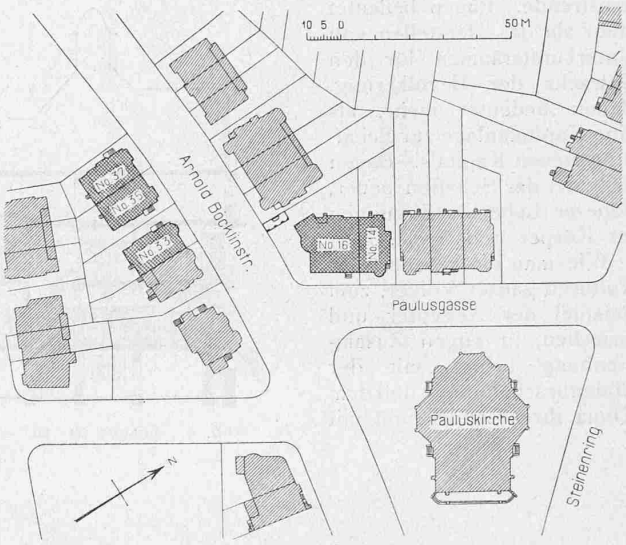


Abb. 1 Lageplan Arnold Böcklin-Strasse — Paulusgasse. — 1 : 2000.

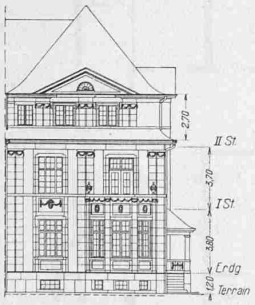


Abb. 4. Fassade Nr. 33. 1 : 400.

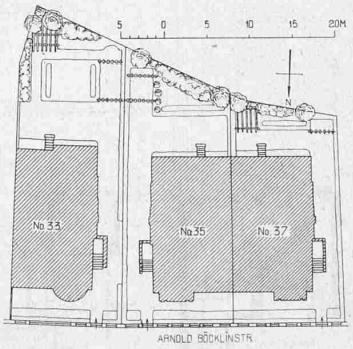


Abb. 2. Haus und Garten. — 1 : 800.

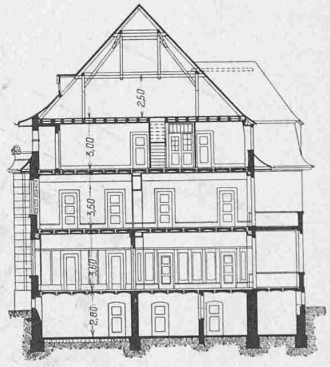


Abb. 5. Schnitt Nr. 35. — 1 : 400.

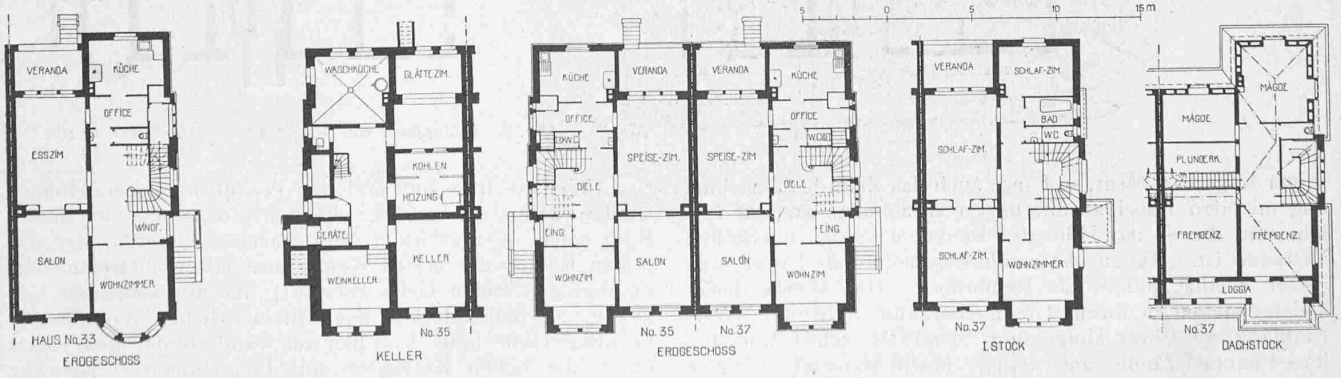


Abb. 3. Grundrisse der Häuser Nr. 33, 35 und 37 an der Arnold Böcklinstrasse. — Masstab 1 : 400.

Bauen ist so notwendig, wie Stoffwechsel und Zellenbildung unseres Körpers, und die jährliche Bauzeit einer Stadt ist zu vergleichen mit dem Ausschlagen und der Neubelaubung eines alten Baumes. Wo dies aufhört, ist der Baum zwar noch da, aber abgestorben. Stillstand ist Rückschritt, Nichtbauen ist Verfall.

Bauen ist die fast notwendige Folge jeden Wohlstandes und vielleicht mehr noch, wie eine verbesserte Nahrung und Kleidung, die Urbetätigung erhöhter Lebensfreude. Bauen bedeutet mehr als das Herstellen von Unterkunftsräumen für den Zuwachs der Bevölkerung. Bauen bedeutet mehr, als eine Kapitalanlage zur Schaffung neuen Kapitals. Bauen bedeutet das Schaffen neuer, höherer Lebensbedingungen für Körper und Seele.

Wie man die Eigenart der Kulturen ganzer Völker, zum Beispiel der Aegypter und Griechen, in engen Zusammenhang bringt mit der Bodenbeschaffenheit und dem Klima ihres Landes und mit seiner Lage zum Meer, so hängt auch das Sein des einzelnen eng mit den Daseinsbedingungen zusammen, in denen er lebt und die er mit Hilfe der Baukunst stetig zu erhöhen imstande ist. Rubens hat anders gewohnt als Dürer, und dieser wieder anders als Rembrandt. Die Werke dieser Meister stehen in ihrem Gesamtcharakter in wunderbarem Einklang mit ihrer Umgebung. Und sie selbst stimmten ihre Phantasieräume aufs feinste mit den Gestalten darin zusammen.

Basler Familienhäuser.

Architekt *A. Romang* in Basel.

Abb. 8. Fassade Arnold Böcklinstrasse. 1 : 400.

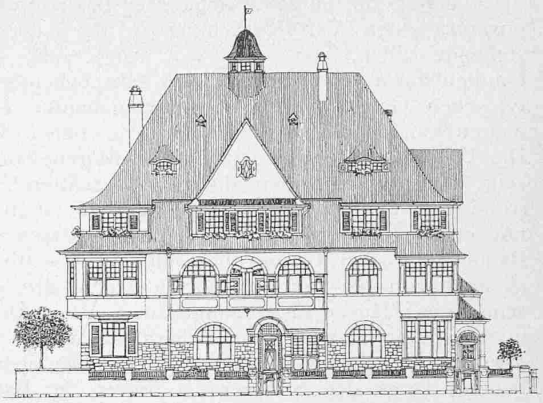


Abb. 7. Fassade gegen die Paulusgasse.

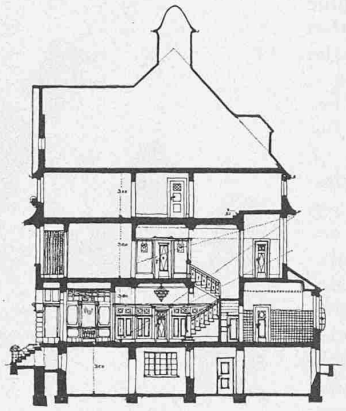
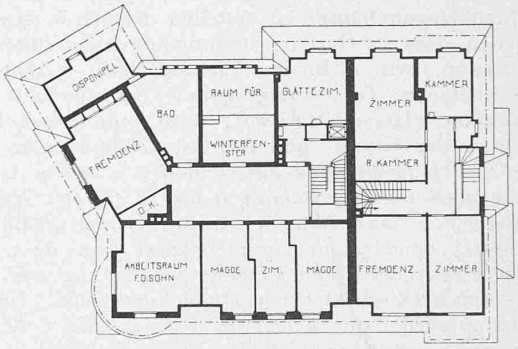
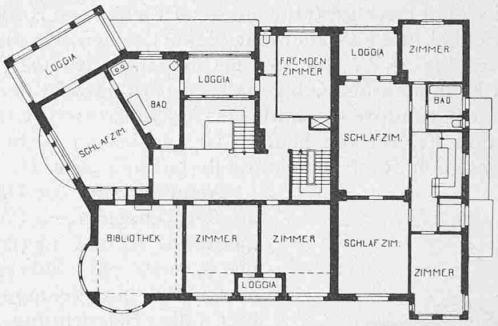
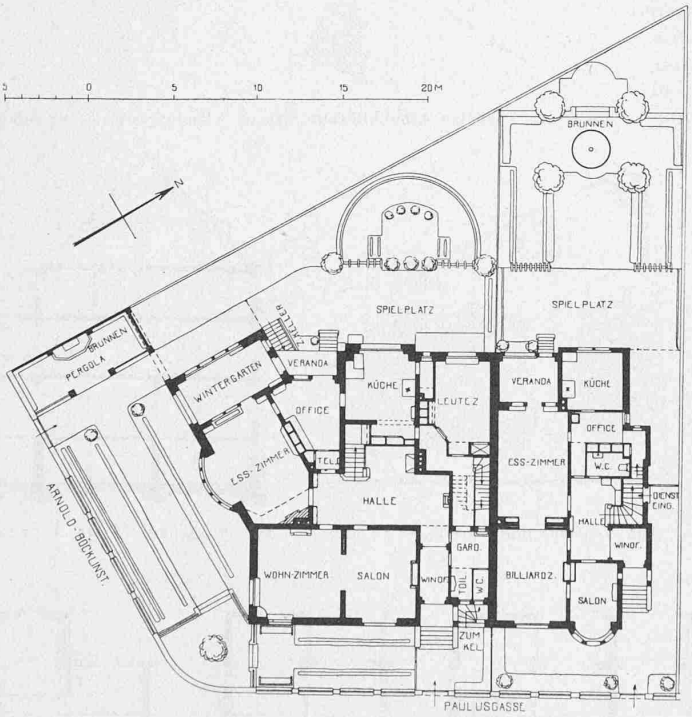


Abb. 9. Schnitt Nr. 16. — 1 : 400.







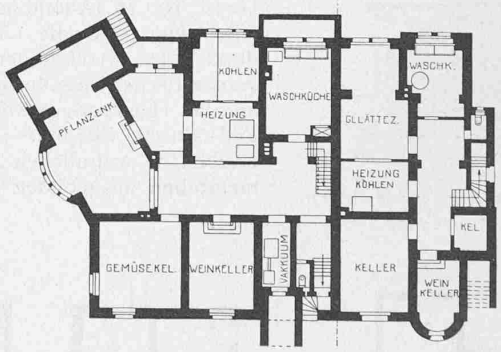


Abb. 6. Paulusgasse Nr. 16 und 14. — Grundrisse 1 : 400.

Wer die freie Luft und den Weitblick auf dem Hohenstaufen genossen hat, der versteht, dass hier in dieser Burg solche Königskinder heranwachsen konnten, wer die hohen Räume der ersten Renaissancepaläste betreten hat, der hat den freien Geist verspürt, der die lastenden Gewölbe und Balkendecken des mittelalterlichen Wohnhauses in luftige Höhe hob. Von hier aus wanderte der neue Geist durch die hellen Korridore und Treppenhäuser barocker Schlösser, schuf breite, grosse Fenster und durchlüftete,

durchsonnte bald auch das bürgerliche Wohnhaus, dessen bekannteste Beispiele uns allen wohl die Goethehäuser von Frankfurt und von Weimar sind.

Die Entwicklung des deutschen Hauses ging vom fensterlosen Bauernhause und der fensterscheibenlosen Burg mit ihren offenen Herdfeuern durch die dumpferen Stadthäuser mit ihren Butzenscheiben und Kachelöfen bis zu den luftigen, hellfenstrigen und doch warm-wohligen Räumen der Biedermeierzeit, also vom Schutz und Trutz gegen die Natur, durch den behaglichen Abschluss von ihr bis zur freundlichen Rückkehr zu Licht und Luft.

Im ersten fand der wettergewohnte Jäger und Ackersmann die nötige Ruhestätte, aber ein moderner Flügel hätte sich in ihm nicht gehalten, im zweiten suchte der Handwerker behagliche Abwechslung gegen die rauhere Werkstatt, im modernen Hause sucht der weichere Mensch, der Kaufmann, der Gelehrte, der Künstler luftigen und gesunden Aufenthalt zu dauerndem Verweilen.

Aber wenn wir auch folgerichtig zu dieser letzten Hausform gekommen sind und sie im wesentlichen durchführen werden, so lebt doch noch soviel alte Derbheit und mittelalterliche Dunkelfreude in uns, dass wir die grosszügige Einfachheit des ältesten und die trauliche Enge des mittelalterlichen Hauses nicht ganz entbehren mögen. Helle und Dunkelheit, Vornehmheit und Gemütlichkeit, Ernst und Heiterkeit, Ruhe, Strenge, Beweglichkeit, Zierlichkeit — das alles wünschen wir in unseren Räumen abwechselnd zu besitzen, und doch sollen sie auf einen Grundton gestimmt sein. Der Landbewohner bedarf kräftiger Farben, denn seine Augen sind Licht und Glut gewohnt, auf grosse Fenster, Licht und Luft braucht er nicht viel zu geben. Der Gelehrte bedarf ruhiger, feiner Farbtöne, denn das Zimmer ist seine äussere Welt, die ihn mit Stille umgeben muss. Licht, Luft und edle Raumverhältnisse sind ihm Bedürfnis.

So hat nicht nur jeder Beruf, jede Lebensweise, sondern jeder einzelne Mensch seine eigenen, fein differenzierten Bauideale, die zu verwirklichen nur dem feingebildeten Baukünstler gelingt, der nicht nur vielseitig genug ist, sich in die Lagen und Wünsche der verschiedensten Menschen hineinzufühlen, sondern der vor allem alle die geheimen Mittel und Masse der Baukunst von Grund auf studiert hat, mit denen solche feinen Wirkungen erzielt werden.

Es ist bezeichnend für unsere heutige Kultur, dass derjenige, welcher mehr als alle anderen dazu berufen ist, uns höhere äussere Lebensbedingungen, uns ein schönes Heim zu schaffen, im Volke so wenig gekannt und geschätzt wird.

Der reiche Unternehmer, der uns mit Zucker, Tabak, Butter und Petroleum versorgt, der Arzt, der unsern Leib, das Tierische am Menschen, zusammenflickt und pflegt, der Rechtsanwalt, der Streitigkeiten um irgendwelche materiellen Werte für uns austrägt, der Beamte, der unsere Akten führt, der Oberlehrer, der zum Examen vorbereitet und von dem leider oft gar nicht mehr als dies gewünscht wird — sie alle stehen im Bewusstsein des Volkes vorn. Die meisten von ihnen müssen ja „studierte Leute“ sein und ihren Dr. jur., med., phil. und anderes haben. Aber der Mann, der über alle die genannten Bedürfnisse hinaus uns die Vorbedingungen zu veredelter Lebensführung schafft, von dem weiss man nicht viel, an dem liegt einem nicht viel. Man sucht sich zum Bauen den Mindestfordernden oder den, der die kürzeste Bauzeit verspricht, oder den, der für Bekannte technisch einwandfreie Gebäude bereits „geliefert“ hat, oder den, der „praktisch“ baut. Was im Grunde billig und praktisch Bauen heisst, darüber haben ja die wenigsten ein Urteil; sind ihnen doch weder die technischen noch die ideellen Faktoren dieser Rechnung bekannt.

Um nur einige Beispiele zu nennen: Mancher gibt an Kohlen zehnfach wieder aus, was er beim Bauen an Mauerdicke zu sparen glaubte. Mancher büsst an Ruhe und Nervenkraft ein, was er den Decken an Schallsicherheit abzog. Mancher sucht seinen Kindern ein Vermögen zu erwerben und belastet sie durch künftige Reparaturen schlecht angelegter Häuser.

Dem Erbauer eines stuckbeladenen Protzenbaues misstraut man, der Besitzer eines soliden vornehmen Hauses kommt leichter über schwere Zeiten hinweg, in denen der Kredit anderer schwankend wird.

Ein schönes, vornehm zurückhaltendes Haus gibt Ansehen, Ehre und lässt auch den Besitzer als solide fundierten Mann erscheinen, eine geräumige Vorhalle bewirkt mehr als alles andre ehrfürchtigen Abstand und mindert die Zudringlichkeit unangenehmer Freunde.

Jeder von uns hat die zwingende, bestimmende Wirkung des ersten Eindrucks erfahren, den uns ein Haus machte, wenn wir zum erstenmal über seine Schwelle traten. Jedes Kind wird still und artig, wenn es zuerst voll Scheu Grossvaters weite Flur und breite Treppen sieht. Ein gutes Haus erzieht zu Ordnung und Reinlichkeit. Ein vornehmes Haus erzieht zu feiner Sitte. Ein schönes Haus erzieht zu ruhiger Freude, die uns mehr Kraft zur Arbeit gibt, als die beste unruhig genossene Nahrung oder schnell verlebte Sommerfrische. Behaglichkeit, Familiensinn, Familienstolz, ernste Sachlichkeit, Wahrheitsliebe und feine Festfreude, hoher Sinn und Bescheidenheit, ja selbst Gemüt, Heimatsinn und Naturfreude wohnen leichter in einem guten Hause, sie werden in ihm leichter geweckt und erhalten.

Wer will die idealen Vorteile nachrechnen, die ein von gutem Geist gebautes und durchdrungenes Haus den Bewohnern bringt?

Ein schlechtes unpraktisches Haus bereitet täglich neu Sorgen und Ärger; oft ist es selbst für friedfertige Leute schwer, sich in ihm mit dem Mitbewohner zu vertragen. Ein gutes, schönes Haus ist ein Kapital von Freude, das alle Baukosten und langwierigen Überlegungen überreich verzinst. Bauen und Heiraten sind in ihrer Bedeutung fürs ganze Leben gar nicht so weit voneinander entfernt. Deshalb ist die Wahl eines tüchtigen Architekten so wichtig wie die Wahl des Hausarztes, einer Erzieherin oder eines Lehrers.

Ist es verwunderlich, wie schnell oft eine Baumeisterwahl getroffen, so ist noch verwunderlicher, wie sie überhaupt unterlassen wird.

Von allen idealen Erwägungen abgesehen, stehen meist so bedeutende Kapitalien auf dem Spiel, dass ihre sorglose Verwaltung und Verwendung gerade in unsrer rechnenden Zeit befremdet und nur auf geringe Sachkenntnis des bauenden Volkes zurückzuführen ist. Da ist der Architekt der uneigennützige Berater, der keinen Gewinn aus den Materialien zieht, sondern nur für seine geistige Arbeit sein fest normiertes Honorar erhält. Er ist der Rechtsanwalt des Bauherrn und handelt nur in dessen Interesse. Er verwendet nicht die Materalien, bei denen am meisten verdient wird, sondern prüft nach sachlichen Gründen. Er schliesst die Verträge ab, prüft ihre Erfüllung, überwacht die Vorgänge beim Bau und die Verwendung der gelieferten Materialien, nichts wird bezahlt, das nicht kontrollierbar geleistet und geliefert ist. Der Architekt führt Buch im Interesse und Namen des Bauherrn und nicht auf eigene Rechnung und Verdienst, wie der Unternehmer. Ebensowenig, wie der Rechtsanwalt mit einem andern Interessenten, wie das Dienstmädchen mit den Händlern auf dem Markt unter einer Decke stecken darf, sowenig darf auch der Architekt mit dem Unternehmer eins sein. Ein Unternehmer, der Architekt, ein Architekt, der Unternehmer sein will, ist ein Unding, ein Widerspruch in sich. Aber gerade hier herrschen in weitesten Kreisen die verhängnisvollsten Missverständnisse, die sowohl die Baukunst wie auch die materiellen und idealen Interessen des Volkes schwer schädigen.

Bauen ist eine ernste Sache, eine Volksangelegenheit, denn es bedeutet neben anderem das Festlegen grosser Summen auf viele Jahrzehnte hinaus. Jeder Bau schädigt somit die Gesamtheit empfindlich, der nicht allen Anforderungen, sowohl den praktischen wie den *idealen* vollauf genügt. Darum soll nicht der kaufmännische Unternehmer, der an diesen Summen verdient, sondern der durchgebildete Architekt, der alle Interessen gleichmässig im Auge

hat, darüber verfügen. Er soll auf den Bauherrn wirken auch im Interesse der Gesamtheit, des Verkehrs, der Schönheit des Stadtbildes oder der Naturumgebung: so zu bauen, dass jedermann auch an Privatbauten Freude und Nutzen habe.

Diese Vorzüge kommen dem Volke aber nur dann zugute, wenn es sich der hohen Aufgaben der Baukunst bewusst ist und die geistige Arbeit achten und richtig einschätzen lernt, durch welche der Architekt den praktischen und idealen Wert eines Gebäudes oft um ein Vielfaches erhöhen kann.

Materialersparnis, Raumausnutzung, vollkommenste Schönheit bei möglichster Sparsamkeit der Mittel, innere Raumgestaltung und äussere charaktervolle Wirkung, das sind alles Dinge, die niemals zufällig oder mit geringer Mühe, sondern oft nur durch heisse Arbeit zu erreichen sind. Das Leben des Architekten ist ein Kampf von hundert Wünschen mit ebensovielen Unerbittlichkeiten. „Leicht beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raum stossen sich die Sachen", hier ist ein Ringen mit dem spröden Material, an dem gerade in letzter Zeit einige unsrer tüchtigsten Architekten frühzeitig sich aufgerieben haben.

Man denke doch nicht, dass solche Arbeit von den Unternehmern umsonst geleistet würde. Entweder, es geschieht, in Wahrheit aber wird an irgendeiner Stelle das Architektenhonorar in die Bausumme mit verrechnet. Dann hat der Bauherr Architektenhonorar und Unternehmerverdienst zugleich zu tragen. Oder, was schlimmer ist: die geistige Arbeit fällt ganz weg zum Schaden der Gebäude und ihrer Benutzung. Dann entsteht statt eines Gebäudes, das als Lösung der besonderen Aufgabe sich entwickelt hat, ein Gebäude „nach Schema F". Neunundneunzig von hundert Neubauten sind freilich so gebaut. Aber man sieht ihnen auch die Geistlosigkeit am Grundriss und die Gefühllosigkeit auch an der schönsten „Fassade" an. Vom Wohnen darin nicht zu sprechen.

Man kann die Bauherren im allgemeinen in zwei Klassen einteilen. Die erste ist die kurzsichtige, die kein anderes Ideal hat, als eine bestimmte Summe zu verbauen. Sie genehmigt die ersten Pläne, überlässt alles weitere dem Unternehmer und erhält dafür ein Gebäude, das im besten Falle dem aufgewendeten Geldwert einigermassen entspricht. Die zweite Klasse ist die umsichtige oder weiterblickende. Sie lässt sich vom Architekten in die Eigenarten und Schwierigkeiten der Bauaufgaben einführen, gibt und nimmt Anregungen und arbeitet so selbst mit am eigenen Heim. Alles wird reiflich erwogen, die Kosten werden sorgsam auf die einzelnen Wünsche des Bauherrn oder der Hausfrau verteilt, damit nicht etwa der Salon ein Fürstenzimmer und die Schlafstube eine Gefangenenzelle wird. Ein weiser Baumeister wird dabei eine bestimmte Summe für spätere Wünsche zurückbehalten, denn er weiss genau, dass der Appetit beim Essen kommt und dass sich der Bauherr durch die ersten Pläne erst darüber klar wird, was er sich gönnen kann und will. Nur so werden Kostenüberschreitungen vermieden, die man so oft den Architekten zum Vorwurf macht, die aber meist daher kommen, dass dem Bauherrn oft erst während des Bauens die liebsten Wünsche reifen.

Es lässt sich aber sehr wohl, auch wenn man mit einem Architekten arbeitet, die Bausumme und deren Innehaltung in den Vordergrund stellen. Dann wird ein solides einfaches trauliches Gebäude die Folge sein. Immer aber, auch bei der einfachsten Aufgabe wird sich der Rat eines Architekten reichlich lohnen.

Selbst die einfachsten Aufgaben: Remisen, Schuppen, Veranden, Gartenhäuschen, Windfänge, besonders alle Anbauten an vorhandene gute Häuser bedürfen guter Durcharbeitung und taktvoller Behandlung. Denn ohne gründliches Studium ist nicht einmal ein Kopieren alter Gebäude möglich.

Unser ganzes Gewerbe ist seit vierzig Jahren in ein neues Stadium getreten. Weder der Handwerker noch der Baumeister ist heute das, was er früher war. Das alte Handwerk ist zur Reparaturarbeit, der alte Baumeister ist zum Unternehmer geworden. Heute heissen die Träger der alten guten Überlieferung Kunsthandwerker und Architekten.

Erst wenn diese in allen Angelegenheiten gewerblicher Tätigkeit zu Rate gezogen werden, können wir hoffen, wieder auf die Kulturhöhe zu kommen, die einst in früheren Zeiten jedem Gerät und jedem Bau den Adel menschlichen Fühlens und menschlicher Seele verlieh.

Miscellanea.

Eidgenössische Technische Hochschule. *Diplomerteilung* Der schweizerische Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Diplom als Architekt: Iwan Ballié von Basel; Heinrich Bertuetti von Sopraponte (Italien); André Bourquin von La Côte-aux-Fées (Neuenburg); Walter Eichenberger von Basel; Karl Griot von Zürich; Emil Hostettler von Rüschegg (Bern); Albert Kölla von Stäfa (Zürich); Alfred Leuenberger von Wynigen (Bern); Alfred Mürset von Twann (Bern); Hans Naef von Zürich.

Diplom als Ingenieur: Joseph Felber von Kottwil (Luzern).

Diplom als techn. Chemiker: Marcel Hafen von Neuenburg.

Diplom als Forstwirt: Hans Burger von Eggiwil (Bern); Hugo Eiselin von Erlen (Thurgau); Franz Fankhauser von Trub (Bern); Emil Hess von Bern; Fritz Hunziker von Aarau (Aargau); Gustav Siebenmann von Aarau (Aargau); Ernst Staffelbach von Dagmersellen (Luzern); Fritz Stöckle von Winterthur (Zürich).

Diplom als Fachlehrer in mathem.-physikal. Richtung: Max Alder von Herisau (Appenzell A.-Rh.).

Diplom als Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung: August Sutter von Böttstein (Aargau).

Der schweizerische Schulrat hat in Anwendung von Art. 41 des Reglementes für die Eidgenössische Technische Hochschule vom 21. September 1908 dem diplomierten Landwirt *Karl Tanner* von Hölstein (Baselland) für Lösung der von der Konferenz der Landwirtschaftlichen Schule gestellten Preisaufgabe „Die Amortisation des Gebäudekapitals in der schweizerischen Landwirtschaft" einen Preis im Betrage von 300 Fr. nebst der silbernen Medaille zuerkannt.

Doktorpromotion. Die Eidgenössische Technische Hochschule hat dem diplomierten Fachlehrer in Naturwissenschaften *Ernst Waser* aus Zürich die Würde eines Doktors der Naturwissenschaften verliehen (Dissertation: „Ueber Derivate des Cyclooctans").

XL. Abgeordneten-Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. Auf der Tagesordnung der nach Münster (Westfalen) für den 21. bis 24. September d. J. einberufenen Versammlung stehen viele die technische Welt beschäftigenden Punkte, wie das Wettbewerbswesen, Bauordnungen, Technisches Schulwesen, Architektenkammern und besonders die Einführung des zweiten Teils des *Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen* und über die Einführung besonderer *Baugerichte.* Der dafür schon vor Jahren bestellte Ausschuss dürfte auch wiederum über die Frage berichten: *„Wie kann die Stellung der Architekten und Ingenieure in den öffentlichen und privaten Verwaltungen gehoben werden."* Der Ausschuss, der in dieser Angelegenheit bereits mehrere Denkschriften veröffentlicht hat, bereitet weitere vor.

Neben dem umfangreichen wissenschaftlichen Tagungsprogramm, das der Erledigung durch die Abgeordneten in Münster harrt, werden diese auch gesellschaftlich reichlich in Anspruch genommen werden. Die Behörden der Stadt gedenken die Abgeordneten und ihre Damen im grossen Rathaussaal zu begrüssen und festlich zu bewirten. Die Räume des Kaiserhofs werden am zweiten Tage die Teilnehmer zum Festessen versammeln. Für den dritten Tag ist schliesslich eine Sonderfahrt nach Datteln, Besichtigung des Schiffshebewerkes in Henrichenburg und eine Dampferfahrt nach Dortmund geplant, wo die Abgeordneten-Versammlung bei zwanglosem Zusammensein mit Mitgliedern des Dortmunder Architekten- und Ingenieur-Vereins ihren Abschluss findet.

Dampfturbinen mit Zahnradgetrieben. Nachdem das Problem des Dampfturbinen-Antriebes langsam laufender Schiffspropeller[1]) der Ausbildung von Zahnradgetrieben grosser Leistung

[1]) Band LV, Seite 215 und Band VLII, Seite 26.